

Kapitel Drei

Ins kalte Wasser

„Und das Feuer umspielte das Eis in einer für beide tödlichen Umarmung.“

Ein Zelt hat viele Vorteile. Wenn man länger unterwegs ist, kann man es aufbauen und als Unterkunft für die Nacht nutzen. Wenn es die Nacht über trocken, aber kalt ist, kann man es auch als Decke benutzen. Außerdem ist es ziemlich kompakt und passt in eine Satteltasche. So ein Zelt ist wirklich was tolles. Aber es hat einen Nachteil:

Ich hatte keines dabei.

Der Nachmittag war schnell vergangen und die Abendsonne tauchte das hügelige Land in leuchtendes Orange.

Bis auf ein paar Dracus hatte ich noch keine Anzeichen von Monstern gesehen. Doch selbst die kleinen Vogelwyvern mieden meine Gesellschaft und liefen weg, sobald sie mich sahen. Ich konnte mir denken warum. Die Rüstung schien sie abzuschrecken.

Vor mir wurde der Weg immer steiniger, bis er schließlich in einem riesigen Berg mündete. Er war bestimmt einige Tausend Meter hoch und sein Grau wurde zur Mitte hin immer weißer. Dort lagen die Temperaturen also schon im Minusbereich.

Ich wusste, dass sich irgendwo auf dem Berg ein Plateau befand. Auf den Karten dieses Gebietes war dort oben auch ein See verzeichnet.

Es wäre verrückt gewesen, jetzt noch da oben raufklettern zu wollen. Es war schon fast dunkel und an den Felsen halt zu finden, hatte nun mehr mit Glück als mit Verstand zu tun.

Gut, dass ich so verrückt war.

Das orangefarbene Licht wurde immer dunkler, als ich den ersten Stein des Berges mit meiner Prothese ergriff. Es stellte sich heraus, dass auch hier der Schlitz, den der Schmied für den Schwertgriff eingebaut hatte, perfekt zum Greifen der Felsvorsprünge geeignet war.

Ich kletterte gut eine Stunde. Mittlerweile leuchtete mir der Mond meinen Weg nach oben.

Felsen für Felsen und Stein für Stein suchte ich mir sorgfältig aus, um nicht abzurutschen. Doch die Müdigkeit zehrte an meinen Kräften und meine Muskeln schmerzten von der Anstrengung nicht nur das Gewicht meines Körpers, sondern auch das meiner Rüstung zu tragen.

Als ich merkte, dass ich mit meinen Hufen zunehmend kaum noch Halt fand, suchte ich nach einem größeren Vorsprung, zog mich daran hoch und legte mich darauf. Ich verschnaufte erst mal und schloss die Augen.

~

Ich musste länger ausgeruht haben, als ich das geplant hatte, denn als ich die Augen aufschlug, fiel helles Tageslicht in mein Gesicht.
„Ha! Wer braucht schon ein Zelt?“, dachte ich laut.

Als ich aufstand, gaben mir meine knackenden Knochen eine Antwort auf diese Frage. „Au... ich anscheinend.“

Ich streckte mich und meine Knochen knackten ein weiteres Mal. Ein Seufzer entrann meiner Kehle.

Im Tageslicht konnte ich viel besser klettern als in so einer Dunkelheit. Ich blickte nach oben. Ein paar Meter über mir war ein weiterer Felsvorsprung. Zu dem wollte ich jetzt erst mal gelangen.

Ich begann wieder mit meiner Klettertour. Dieses Mal fand ich mehr Halt und zog mich Meter für Meter weiter nach oben.

Doch dann passierte es. Ich erwischte einen lockeren Felsen, kurz vor dem Felsvorsprung. Mein Huf rutschte ab, während der Brocken in die Tiefe fiel. Ich hatte das Gleichgewicht verloren und konnte mich nicht mehr an der Wand halten.

Verzweifelt versuchte ich, mich abzudrücken und mit einem Sprung die Kante zu erwischen.

Ich berührte sie mit meinem Huf, konnte sie aber nicht greifen. Ich spürte, wie der Schwung nachließ, der mich nach oben gedrückt hatte. Einen Moment lang war ich schwerelos. Und dann stürzte ich.

Mit zunehmender Geschwindigkeit fiel ich dem Erdboden entgegen. Panisch schrie ich, als ich mit dem Kopf voran die Erde immer schneller auf mich zukommen sah.

Und dann traf es mich wie ein Blitzschlag. Nicht der Boden. Sondern meine eigene Blödheit. Vor lauter Angst hätte ich fast vergessen, was ich war.

Ich spreizte die Flügel und die Luft griff sofort darunter, verlangsamte meinen Fall und trug mich ein Stück nach oben.

Viel zu lange war ich schon nicht mehr geflogen. Aber mit meiner neuen Prothese ging es wieder problemlos. Die Rüstung war so konstruiert worden, dass sowohl meine Seite, als auch die Flügel selbst geschützt waren, sie aber nicht behinderten, wenn ich fliegen wollte.

All das realisierte ich jetzt zum ersten Mal.

Ich schlug begeistert mit den Flügeln und gewann wieder an Höhe, zischte an dem Felsvorsprung vorbei, den ich eben noch mühsam erklimmen wollte und landete auf einem anderen Vorsprung, etwa Hundert Meter über diesem.

Mein Herz raste. Der Adrenalinkick hatte es vollends geschafft, mich aufzuwecken.

Neugierig sah ich mich um. Von hier aus ging es tiefer in den Berg hinein. Auch nach oben ging es noch weiter. Nur noch ein paar Hundert Meter und das erste Eis bedeckte den Berg.

Jetzt musste ich mich entscheiden, wo ich langgehen sollte. Auch das noch. Ich kam mir vor, wie in einer Gameshow.

Auf beiden Wegen würde ich zu dem dortigen Lager kommen, so viel war sicher. Und durch den Berg wäre es bestimmt anstrengender, als wenn ich

fliegen würde. Außerdem konnte dort sonst was auf mich lauern.

Ich spreizte wieder die Flügel und schwang mich in die Luft, die schon spürbar kälter und dünner war, als am Fuß des Berges.

Schnell stieg ich höher und langsam begann mir die Kälte unangenehm zu werden. Sie kroch in meine Glieder und selbst in meiner Prothese spürte ich sie.

Bei Hitze wäre das wohl anders gewesen, wegen der natürlichen Feuerabwehr, die das Ding hatte. Aber mit Eis und Kälte war es wohl überfordert.

Ich musste dringend an die Vorräte im Lager kommen, soviel stand fest.

Zitternd landete ich auf einem vereisten Felsvorsprung und rutschte wegen der Glätte mit den Hufen weg. Hätte ich meine Flügel schon eingeklappt, hätte ich mich auf die Nase gelegt. So aber erhob ich mich schnell noch einmal und probierte es ein weiteres Mal. Dieses Mal hatte ich einen halbwegs festen Stand.

Auch hier ging es in den Berg hinein, nur dass die Höhle deutlich größer war. Ich betrat sie mit vorsichtigen Schritten, um nicht wieder auszurutschen.

Meine Schritte verursachten leise Echos an den Höhlenwänden, als ich immer tiefer hineinging.

In einiger Entfernung sah ich ein paar Fackeln leuchten. Dort war das Basislager.

Auch wenn der eisige Wind in dem Berg kein Problem mehr darstellte, so kam ich doch zitternd bei dem Lager an. Ich wollte nichts anderes mehr, als mich in das Bett legen, was dort stand.

Bis die Vorräte ankamen, würde es sowieso noch dauern und ich wollte nicht erfrieren, bis es soweit war, also legte ich mich in voller Rüstung ins Bett.

Ich hatte es den ganzen Weg lang nicht gespürt, aber jetzt, wo ich geschützt vor Wind und Kälte unter der Bettdecke lag, da merkte ich es deutlich. Die Wärme, die mein Schwert ausstrahlte, wärmte mich sofort auf. Sie war nicht heiß, aber warm genug, um mich schon nach ein paar Minuten nicht mehr

zittern zu lassen.

Zufrieden zog ich mir die Decke über den Kopf und schloss die Augen. Es war schön still hier. Selbst das Pfeifen des Windes am Höhleneingang wurde von der Decke erstickt.

Auch wenn ich vor einer Stunde erst aufgewacht war, ein wenig dösen konnte nicht schaden.

~

Mir war es wirklich ein Rätsel, wie ich es immer schaffte, von ein wenig dösen in Tiefschlaf zu fallen. Als ich die Augen wieder aufschlug, hatte ich noch immer mein warmes Schwert im Arm. Ich zog die Decke weg. Ich fühlte mich kräftig und ausgeruht.

Ich streckte mich wieder und ließ meine Knochen knacken. Dann setzte ich mich auf und musste feststellen, dass meine Vorräte bereits eingetroffen waren. Die blaue Truhe neben dem Lager war geöffnet worden.

Ich erhob mich aus dem Bett und mir wurde sofort wieder kälter. Schnell ging ich zur Truhe und durchsuchte sie.

Drei Erste-Hilfe-Arzneien, drei Rationen, zwei Farbbälle und zwei Mini-Wetzsteine waren die übliche Lieferung. Dazu kamen in diesem Gebiet noch zwei Heißgetränke und zwei alt aussehende Spitzhacken.

Ich griff mir sofort eins der Heißgetränke und kippte es hinunter. Die Schärfe ging mir durch den ganzen Körper und meine Augen weiteten sich. Ich atmete tief durch, als die Hitze sich in mir ausbreitete.

Den Rest packte ich in meine Satteltaschen, selbst die alten Spitzhacken deren Stiele aus den Taschen herausragten.

Ich prüfte, ob ich alles dabei hatte und machte mich dann wieder auf den Weg. Vom Basislager aus führte der Weg noch weiter in den Berg hinein.

Die klirrende Kälte der Luft konnte mir gar nichts mehr anhaben. Ich spürte sie nicht mal wirklich.

Eiskristalle hingen an den Höhlenwänden und Eiszapfen an der Decke. Vorsichtig sah ich nach oben. Die Dinger waren spitz und sahen nicht besonders fest aus.

Sie konnten mich bestimmt aufspießen, wenn sie das gewollt hätten. Und ich war froh darüber, dass Eiszapfen keinen eigenen Willen besaßen.

Immer weiter entfernte ich mich vom Lager, bis sich die dunkle Höhle in einen engen Spalt verwandelte, aus dem ein wenig Licht drang. Ich duckte mich und kroch in gebückter Haltung durch den Spalt, der gerade genug Platz für ein Pony wie mich bot. Zwei Meter weiter öffnete sich der Spalt wieder und gab den Blick auf einen zugefrorenen See frei.

Sonnenlicht fiel von oben in die Aushöhlung.

Der Berg schien früher mal ein Vulkan gewesen zu sein. Die Lava hatte sich nach einem Ausbruch immer wieder verhärtet, sodass der Berg nach jedem Mal gewachsen war. So lange, bis der Vulkan letztendlich erlosch. Doch der Krater war geblieben. Dort hatte sich dann Regen und Quellwasser angesammelt und war schließlich vereist. So musste es gewesen sein. Jedenfalls nach meiner Theorie.

Ich kam aus dem Spalt und erhob mich wieder, klopfte mir den Staub ab und sah mich um.

Von dem Aterniscus keine Spur.

Zwar wusste ich, wonach ich suchen musste, doch auch nachdem ich meinen Blick zwei Male über den See streifen ließ, fand ich ihn nicht.

Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich noch ein größerer Höhleneingang und rechts und links von ihm, mehrere Kleine. Doch dazwischen lag der See.

Langsam setzte ich einen Huf auf das Eis. Es knarrte, aber hielt mein Gewicht. Dann folgte die Prothese und schließlich mein ganzer Körper. Das Eis brach nicht. Es war zum Glück schon dick genug.

Ich ging auf den großen Eingang zu. Wobei „gehen“ vielleicht nicht ganz die

Wahrheit ist. Viel mehr rutschte ich. Erstens, weil es einfacher war und zweitens, weil es deutlich mehr Spaß machte, über das Eis zu schlittern.

Etwa auf der Hälfte des Weges knackte das Eis einmal gewaltig und ich sprang erschrocken hoch und schlug mit den Flügeln. Ich sah unter mich, aber konnte noch immer kein Monster erkennen.

Anscheinend war es wieder nur das Eis.

Bevor jetzt Verwirrung aufkommt, sollte ich vielleicht kurz erklären, um was es sich bei einem Aterniscus handelt. Es ist eine Bestienart, die Flügel besitzt. Fliegen kann es damit allerdings nicht. Stattdessen rutscht es auf dem Bauch über das Eis, oder schwimmt und taucht selbst in eiskaltem Wasser. Mit seinem spitzen Schnabel kann es auch dickes Eis durchbrechen, wenn es genügend Schwung hat. Und das war der Grund, warum ich jetzt gut 5 Meter über dem vereisten See schwebte.

Den Rest des Weges flog ich und landete dann wieder vor dem Höhleneingang. In der Höhle plätscherte es.

Es schien wärmer zu sein als auf der anderen Seite, aber da ich momentan durch das Heißgetränk nicht viel fühlte, konnte das auch nur Einbildung gewesen sein.

Es war keine. Das merkte ich, als ich um eine Ecke bog. Sofort kehrte ich wieder um. Hier war das Vieh bestimmt nicht.

Aber wenigstens wurde meine Vermutung bestätigt. Zumindest teilweise. Dieser Berg ist kein Vulkan gewesen. Er war noch immer einer.

Kälte spürte ich zwar keine mehr, aber Hitze dafür umso mehr. Und als ich um die Ecke gebogen war, kam mir die Hitze regelrecht wie eine Wand entgegen. Das rote Glühen der Lava erhellte die steinigen Wände, als sie wie ein kleiner Bach tiefer in den Berg floss. Schnell verließ ich die Höhle wieder und sah mich um.

Neben dem Spalt, aus dem ich vorher gekrochen war, befanden sich noch weitere kleinere Höhleneingänge, die ich übersehen hatte.

Ich blickte in die Runde. Insgesamt zählte ich 17 Eingänge plus der Spalt und der große Eingang. Doch noch etwas Anderes erregte meine Aufmerksamkeit.

Das Eis war an einer Stelle aufgebrochen.

Sofort war ich in Alarmbereitschaft. Ich zog mein Schwert und genoss das sirrende Geräusch, das die Klinge in der Schwertscheide verursachte, als sie langsam herausglitt.

Dann ging ich langsam zu dem Loch im See.

Mit meiner Prothese hielt ich das Schwert zum ersten Mal und war erstaunt, wie gut es funktionierte. Es fühlte sich richtig an. So, als hätte ich mein Leben lang nichts anderes getan.

Mit der Prothese trat ich nicht mehr auf und rutschte auf 3 Beinen weiter, bis ich vor dem Loch zum Stehen kam.

Risse gingen von ihm aus und das Wasser war noch in Bewegung. Es schwappte auf das Eis und gefror langsam schon wieder. Ich starrte in das Wasserloch. Das Wasser war klar und schimmerte bläulich.

Und dann schoss das schwarze Mistvieh vor meinen Augen unter dem Eis vorbei, drehte und kam direkt auf mich zu.

Ich machte einen Satz nach hinten, als es aus dem Wasser sprang. Es landete auf dem Bauch und stieß sich mit den schwarzen Flügeln vom Eis ab, sodass es auf mich zu rutschte.

Zugegeben, darauf war ich nicht vorbereitet. Bevor ich überhaupt mit dem Schwert zuschlagen konnte, hatte es mich umgeworfen, mitgerissen und abgeschüttelt.

Benommen lag ich auf dem Eis und sah noch, wie das Monster in einem der Höhleneingänge verschwand.

Es hatte mich direkt an der Brust erwischt und mich dann mit einer Bewegung seines Kopfes weggeschleudert. Meine linke Seite, mit der ich unglücklich aufgekomen war, schmerzte.

Stöhnend richtete ich mich auf, als ich den Aterniscus von vorne erneut auf mich zukommen sah.

Wieder wurde ich umgeworfen.

Schmerzen fuhren mir in alle Glieder. Wie war er so schnell da hingekommen?
Und wo war er jetzt schon wieder?

Fragen über Fragen, die ich jetzt nicht beantworten konnte, weil ich sonst gleich wieder auf kaltem Huf erwischt wurde. Und das kann man durchaus wörtlich nehmen. Mittlerweile wurde mir schon wieder zunehmend kälter.

Noch immer lag ich auf dem Eis. Dieses Mal sah ich mich um, bevor ich mich ächzend erhob.

Jetzt war das Vieh nicht mehr zu sehen.

Ich steckte mein Schwert weg und öffnete meine Satteltasche, griff mir eine Erste-Hilfe-Arznei und trank sie in einem Zug leer.

Sofort ebte der Schmerz ab. Ich griff nach einem der drei Rations-Äpfel und aß ihn ebenfalls schnell. Das kräftigte mich und ich fühlte mich gleich viel leistungsfähiger.

Vorsichtshalber schwang ich mich in die Lüfte. Keine Sekunde zu früh, wie sich herausstellte. Der Aterniscus rutschte wieder über das Eis und ich sah ihn wieder in einer der kleinen Höhlen verschwinden.

Ich ließ meinen Blick schweifen und suchte nach dem Loch im Eis. Es gab kein Loch mehr. Es war schon wieder zugefroren.

So kalt war es hier also. Und wenn ich diesen Kampf nicht schnell beendete, würde ich auch als Eisskulptur enden. Zwar hatte ich noch ein Heißgetränk, aber auch das würde nicht lange wirken.

Zwei Höhlen weiter kam der Aterniscus wieder herausgerutscht. So war das also! Diese Höhlen schienen miteinander verbunden zu sein.

Er schlitterte unter mir entlang und bremste ab, dann richtete er sich auf und sah zu mir hoch.

„Was hast du jetzt vor, hm?“, rief ich lachend.

Und dann sah ich etwas, was ich bei einem Aterniscus noch nie gesehen hatte. Er hob die Flossen zu seinem Schnabel und rieb sie daran. Gleichzeitig verdeckte er mir mit ihnen die Sicht auf das, was er da tat. Doch schon bald sollte ich es erfahren.

Mit seinen gelben Augen fixierte mich das Monster und hob dann beide Flossen über den Kopf. Sah es eben noch so aus, als hätte es etwas gefressen, so wurde mir nun schlagartig bewusst, was es getan hatte.

Es hatte sich den eisigen Temperaturen gut angepasst. Es wusste genau wie ich, dass Wasser schnell zu Eis gefriert. So auch sein Speichel. Und genau den warf er mir jetzt mit voller Wucht entgegen.

Erschrocken schrie ich, als der Brocken mich an meiner Schulter erwischte. Ich hatte noch versucht, auszuweichen und es wäre mir auch fast gelungen, hätte das Mistvieh den Überraschungsmoment nicht auf seiner Seite gehabt. Stattdessen griff ich mir mit meiner Prothese an die Schulter. Es tat nicht mal besonders weh, aber ich konnte den linken Arm kaum noch bewegen. In Sekundenschnelle hatte das Eis meine Armschienen an den Brustpanzer gefroren.

Ich zog mein Schwert mit der Prothese und flog im Sturzflug auf das hässliche Wesen zu.

Es drehte sich um und versuchte davonzuwatscheln, doch ich war schneller als seine Plattfüße. Als Flossen taugten die Dinger vielleicht was, aber zum Laufen waren sie ungeeignet. Mit dem Schwert schlug ich auf seinen Rücken ein.

Sein Federkleid war dicht und ich schaffte es nicht, ihm eine ernsthafte Verletzung zuzufügen, aber trotzdem jaulte es auf und warf sich wieder auf den Bauch.

Sofort rutschte es wieder weg und verschwand in dem Eingang neben dem Spalt.

Ich landete und begann damit, nacheinander hektisch alle Löcher abzusuchen, wo das Vieh wieder rausgeschossen kommen könnte.

Aus dem anderen Loch neben dem Spalt kam es wieder heraus.

Doch dieses Mal war ich vorbereitet. Ich sprang zur Seite und traf mit meinem

Schwert seinen linken Flügel. Kurz loderte eine Flamme daran auf und ich hörte ihn aufschreien.

Statt einfach weiter zu rutschen, wurde es aus der Bahn geworfen und rollte auf dem eisigen Untergrund herum. Es zischte, als es auf seinen linken Flügel rollte und liegen blieb.

Ich setzte ihm nach und hieb mit der langen Klinge weiter auf ihn ein. Schlag um Schlag traf ich ihn, erst am rechten Flügel, dann am Bauch und schließlich direkt auf den Schnabel. Dort loderte das Feuer wieder auf und das Monster schrak zurück.

Es rollte sich auf den Bauch und rutschte davon, doch dieses Mal viel schneller. Ich denke, ich hatte es wütend gemacht.

Gerade noch rechtzeitig sprang ich nach vorn, bevor es mich mit dem spitzen Schnabel in die Seite traf und mir noch mehr Kratzer auf meiner Rüstung hinterließ.

Es rutschte hinter mir lang und drehte auf dem Eis, dann stieß es sich erneut ab und nahm mich wieder ins Visier.

Doch er war nicht der einzige, der sich abstoßen konnte. Ich ließ ihn unter mir durchrutschen, als ich wieder über ihm flog. Dann wartete ich erstmal ab.

Die Bestie bremste wieder ab und richtete sich auf.

Das war das Zeichen für mich zum Angriff. Mein Angriff war leider auch das Zeichen für ihre Verteidigung. Als ich mit meinem Schwert zuschlug, hob der Aterniscus die rechte Flosse und parierte damit meinen Angriff, indem er mich einfach wegfegte.

Die Wucht seines Schlags ließ mich die Kontrolle verlieren. Ich spürte den dumpfen Aufprall auf hartem Boden und um mich herum wurde es dunkel. Das lag daran, dass ich genau in eine der Höhlen geschleudert worden war. Draußen sah ich den Aterniscus wieder auf mich zukommen.

Schnell richtete mich auf, ignorierte den Schmerz in meiner rechten Seite und lief den Tunnel entlang. Hinter mir hörte ich das Vieh in die Wand krachen. Es

wurde wieder ein wenig heller, als ich an dem nächsten Eingang – und jetzt wohl auch Ausgang – entlanglief. Ich drehte mich um und sah, dass mir die Bestie hinterher rutschte.

Sein Körper streifte nur kurz den Lichtschein, dann war er wieder in der Dunkelheit, doch ich erkannte seine Konturen genau.

Ich sprang aus dem Tunnel auf den vereisten See und ließ das Vieh an mir vorbeischlittern. Zwei Ausgänge weiter kam es wieder heraus und richtete sich auf. Es kreischte laut.

Der Lärm war ohrenbetäubend. Weil ich nicht wollte, dass mein Trommelfell ernsthafte Schäden davontrug, hielt ich mir die Ohren zu. Als ich sah, dass es den Schnabel wieder hielt, rannte ich auf das Monster zu.

Wieder holte es zu einem abwehrenden Schlag aus, doch dieses Mal bremste ich abrupt ab und der Schlag ging ins Leere. Dann sprang ich hoch und ließ das Schwert mit meiner ganzen Kraft auf den Kopf des Monsters sausen.

Eigentlich wollte ich den Hinterkopf treffen und den Kampf damit beenden.

Stattdessen hob das Tier den Kopf und mein Schwert krachte auf seinen Schnabel.

Ein Knacken ertönte, als Teile davon abbrachen.

Ein Schrei ertönte, als das Monster es merkte.

Ein „JA!“ ertönte, als ich es auch merkte.

Der überdimensionierte Vogel taumelte zurück und brüllte dann wieder laut.

Ich sprang zurück und machte mich auf eine Rache-Aktion gefasst. Sie kam nicht. Anstelle dessen schlug es nun mit den Flügeln und sprang hoch.

Nein. Es konnte nicht fliegen. Aber das hatte es auch gar nicht vor. Stattdessen nutzte es die Wucht, als es mit dem Kopf voran auf dem Eis aufprallte, um es zerbrechen zu lassen. Selbst mit lädiertem Schnabel hatte es noch die Kraft dazu. Ich muss zugeben, ich war erstaunt.

Das Wasser spritzte hoch, als es eintauchte und prasselte dann wieder auf das Eis. Sofort vereisten die kläglichen Tropfen.

Ich atmete tief durch und betrachtete mein Schwert. Der Kampf war noch nicht vorbei, aber ich musste es erstmal schärfen.

Ich nahm mir einen Wetzstein aus meiner Tasche und begann, mein Schwert damit zu schleifen. Den Stein warf ich danach in das Loch, das langsam schon wieder zufror. Das Wasser platschte laut, aber es hatte nicht den Anschein, als hätte ich das Vieh damit getroffen. Schade eigentlich.

Mich überkam das ungute Gefühl, dass ich mich auf ein Bad gefasst machen durfte, wenn ich das Monster erwischen wollte.

Außerdem spürte ich nun deutlich, dass das Heißgetränk seine Wirkung verloren hatte. Mir tat von dem Aufprall von vorhin noch alles weh und ich fühlte mich wieder kraftlos.

Nacheinander griff ich mir den zweiten Apfel, die zweite Erste-Hilfe-Arznei und das letzte Heißgetränk und benutzte sie auch in dieser Reihenfolge.

Ich spürte keine Kälte mehr, hatte keinen Hunger mehr und mir ging es körperlich wieder einigermaßen gut.

Frisch gestärkt nahm ich Anlauf, holte tief Luft und sprang in das Loch im Eis.

Trainierte Taucher schaffen es, bis zu 10 Minuten die Luft anzuhalten. Meine Bestzeit lag bei 7 Minuten, alles darüber wurde kritisch. Ich hoffte, den Kampf innerhalb dieser Zeit zu beenden.

Ich beschloss, die Sekunden zu zählen.

Ich war schon früher in kaltem Wasser geschwommen und wusste, wie es sich anfühlte. Doch auch hier leistete das Heißgetränk gute Dienste und der erwartete Kälteschock kam nicht.

Ich begann mit den Armen zu rudern und tauchte tiefer. Das Sonnenlicht schien durch das Eis über mir und ließ das Wasser hell und klar werden.

Ein Fischschwarm, der anscheinend überhaupt kein Gefühl für Kälte hatte, zog

an mir vorbei und stob auseinander, als ich ihm zu nahe kam.

Wieder hielt ich Ausschau nach dem verletzten Aterniscus. Weit konnte er nicht gekommen sein. Und richtig. Als ich weiter runter tauchte, sah ich einen Schatten über mir schwimmen.

Sofort wirbelte ich herum und zog mein Schwert. Unter Wasser schlug ich ein wenig langsamer zu, als an Land, aber das hinderte mich nicht daran, das Vieh am Bauch zu treffen.

Blut vermischte sich mit dem Wasser, als es schnell wieder davon schwamm, umdrehte und wieder auf mich zu kam. Ich griff mein Schwert fester. Die Lücke in meiner Prothese verengte sich tatsächlich um den Schwertgriff. Dann holte ich aus und wartete darauf, dass es vor mir war.

Eine Minute war vergangen. Noch hatte ich keine Probleme.

Ich schlug zu, als der Riesenvogel vor mir war. Schützend hielt er den Flügel vor den Körper und mein Schwert prallte an den festen Federn ab.

Sofort schlug ich wieder zu und prallte gleich wieder ab.

So hatte das keinen Sinn. Ich wechselte die Schlagposition und schlug von unten zu.

Das Schwert erwischte ihn an seiner linken Flosse und begann zu zischen. Das Wasser um das Schwert herum fing an zu kochen.

Schnell zog es den Plattfuß zurück und ich hörte sogar, wie es mich Unterwasser anfauchte.

Dann schlug es mit seinem Flügel zu. Ich stieß mit allen Hufen gegen das Wasser und brachte mich gerade noch in Sicherheit, als der Flügel neben mir durchs Wasser sirrte.

Wieder drehte ich mich zu ihm um, doch es war weggeschwommen, eine verwaschene Blutspur hinter sich herziehend.

Die zweite Minute war um. Alles war gut.

Ich steckte das Schwert weg und schwamm dem Monster hinterher. Etwa 30 Meter von mir entfernt lag es im Wasser und schien zu verschnaufen, auch wenn es gar nicht unter Wasser atmen konnte.

Es krümmte sich vor Schmerz und ich sah, dass ihm noch immer Blut aus der 30 Zentimeter langen Schnittwunde an seinem Bauch lief. Lange würde es nicht mehr durchhalten.

Drei Minuten. Noch hatte ich Luft.

Es merkte, dass ich es verfolgt hatte und richtete sich wieder auf. Seine Bewegungen schienen langsam und schmerzhaft für ihn zu sein.

Ich grinste und zog das Schwert außerhalb seiner Reichweite wieder. Dann schwamm ich wieder zu ihm und holte aus.

Der Aterniscus schien darauf gewartet zu haben. Mit seinem rechten Flügel schlug er zu und ich schaffte es nicht mehr rechtzeitig, wegzuschwimmen.

Er traf mich am Bauch und die Luft wurde mir aus den Lungen gedrückt. Der kostbare Sauerstoff schwebte in Blasen an die Oberfläche des Eises. Da ging sie hin, meine Zeitrechnung. Meine kostbaren Minuten.

Der Schlag hatte mich wieder auf Abstand gebracht, aber zum Glück nicht verletzt, das hatte meine Rüstung verhindert. Trotzdem konnte ich höchstens noch eine Minute Zeit haben, bevor mir die Luft ausging.

So schnell ich konnte, schwamm ich wieder nach vorne, packte das Schwert mit beiden Hufen und stach zu.

Der linke Flügel vor seiner Brust schützte ihn nicht, als meine ganze Kraft sich in diesen letzten Stich entlud. Mein Schwert durchbohrte ihn und drang in seine Brust ein.

Und dann ging alles blitzschnell.

Das Monster schlug mit dem Flügel und riss das Schwert damit aus der Brust. Ich wurde weggeschleudert und sah noch, dass das Schwert in seinem Flügel steckte, als Blut aus seiner Brust lief. Ich hatte das Herz perfekt getroffen. Das

letzte Aufbäumen des Aterniscus war gleichzeitig sein Todesurteil.

Und dann spürte ich, wie knapp meine Luft war. Meine Lungen brannten. Noch immer befand ich mich in liegender Position und drehte mich schnell zur Wasseroberfläche. Ich konnte die Konturen des Loches noch erkennen. Ich war noch nie so schnell geschwommen, wie jetzt.

Ich erreichte das Loch. Oder das, was mal das Loch gewesen war. Es war vereist.

Panik überkam mich.

Ich hämmerte mit meinem linken Huf und der Prothese gegen das Eis, doch es war schon zu fest.

Ich würde jämmerlich ertrinken.

Immer stärker brannte es in meinen Lungen. Würde ich dem Druck nachgeben und atmen, wäre alles aus gewesen.

<Mein Messer!>, schoss es mir durch in den Kopf.

Ich zückte das Jagdmesser und begann auf das Eis einzuschlagen. Kerbe für Kerbe schlug ich hinein, doch mehr passierte nicht, außer dass ich mich immer weiter von der Decke aus Eis entfernte, die mich von der Luft trennte. Von meinem Leben.

Dann kamen mir die Worte des Schmiedes wieder in den Sinn.

Ich hatte ihn gefragt, ob mein Schwert ein Element hatte.

<Guck dir deine Mähne an, dann weißt du es.>, hatte er geantwortet.

Ich stieß mich von der Decke aus Eis ab und tauchte zu dem toten Aterniscus. Mein Schwert steckte noch immer in seinem Flügel. Ich versuchte es herauszuziehen, doch es steckte zu fest.

Ich versuchte es anders, stemmte mich mit den Hinterhufen gegen seinen Flügel und zog das Schwert dann heraus. Es gelang nach zwei Anläufen.

Sofort und ohne das Schwert wegzustecken schwamm ich wieder zur

Wasseroberfläche und schlug mit dem Schwert auf das Eis an. Nichts geschah.

Dann ein zweites Mal.

<Komm schon!>, dachte ich verzweifelt. Meine Sicht verdunkelte sich schon. Würde ich jetzt ohnmächtig werden... Nein! Daran durfte ich nicht mal denken.

Ein drittes Mal schlug ich zu und das Schwert begann zu glühen. Das Eis auf das es traf schmolz.

Innerlich hätte ich gejubelt, wenn ich nicht zu beschäftigt damit gewesen wäre, mich wachzuhalten.

Ich drehte das Schwert großzügig im Kreis und schnitt ein Loch in das Eis. Mit dem linken Huf stieß ich die runde Eisplatte weg und zog mich an der Kante hoch.

Und dann atmete ich tief ein.

Die frische Luft zu schmecken tat gut, auch wenn sie noch so eisig war. Ich blieb eine Zeit im Wasser und verschnaufte einfach nur.

Dann fiel mir ein, dass ich die Bestie noch ausnehmen musste. Ich holte noch einmal tief Luft und tauchte wieder ab.

Leblos trieb die Kreatur im Wasser.

Mit dem Messer begann ich sie auszunehmen.

Meine gefüllten, nassen Satteltaschen begannen sofort damit, einzufrieren, als ich aus dem Wasser kam. Aber das war mir egal.

Ich hatte einige Federn von dem Aterniscus mitgenommen und war auch an ein paar Knochen und den Schnabel gekommen. Den Rest konnte ich nicht mehr mitnehmen, also mussten ein paar Felynes das Monster abholen. Ich würde dann noch mehr Materialien von ihm bekommen, musste allerdings auch welche an diese Fellknäule abdrücken. Ich sagte ja bereits, dass diese Dinger allesamt Räuber sind.

Man könnte meinen, nach dieser Erfahrung hätte ich Angst vor Wasser gehabt.

Dass ich nie wieder geschwommen wäre.

Aber so war es nicht. Nachdem ich aus dem Wasser gekommen war, hatte ich mich auf das Eis gelegt und herzhaft angefangen zu lachen.

Mal wieder hatte ich dem Tod ein Schnippchen geschlagen. Und der Adrenalinschub war atemberaubend gewesen. Im wahrsten Sinne.

Nicht so lustig war es dann, dass ich am Eis festgefroren war, als ich wieder aufstehen wollte.

Nur mit großer Mühe und aller Kraft löste sich das Eis und ich stand auf. Mir begann die Kälte langsam wieder in die Knochen zu kriechen und ich musste zusehen, dass ich langsam von dem Berg herunterkam.

Mittlerweile lag der gesamte See im Schatten. Die Sonne war schon fast untergegangen und entsprechend dunkel war es auch.

Mit den vollen Taschen durch den engen Spalt zurückzukriechen war anstrengender, als ich es erwartet hatte.

Als ich das Basislager erreicht hatte, hatte ich einige gefrorene Schweißperlen im Gesicht hängen.

Die Fackeln des Lagers flackerten und spendeten Licht in der ansonsten dunklen Höhle. Selbst der Höhlenausgang war kaum noch zu sehen.

Die blaue Truhe ließ sich selbst im Licht kaum von der roten unterscheiden.

Ich seufzte und beschloss, mich erst noch einmal auszuruhen, bevor ich ins Dorf zurückkehrte.

Wieder legte ich mich ins Bett und wärmte mich an meinem Schwert. Und wieder dauerte es nicht lange, bis ich eingeschlafen war.

~

Sonnenlicht flutete die Höhle, als ich die Augen öffnete. Es war noch immer recht kühl, aber das würde mich nicht davon abhalten, die rote Truhe zu öffnen und den Questbericht abzugeben.

Als Beweis dafür, dass ich das Vieh umgebracht hatte, legte ich die Sachen, die

ich aus ihm herausgeschnitten hatte und auch die Questobjekte in die Truhe und schloss sie.

Das Jagdhorn in der Ferne ertönte und spielte eine magisch verstärkte Siegesfanfare. Ich öffnete die Truhe wieder und nahm das Formular heraus, das neben ein paar Belohnungen für die Quest lag.

Sobald die Felynes das Monster ausgenommen hatten, wollte ich, dass alles an meine Truhe zuhause gesendet wurde, also kreuzte ich das auf dem Zettel an.

Dann klappte ich die Truhe wieder zu. Statt dem üblichen Ploppen hörte ich nur, wie die Truhe klickte. Dann bildete sich ein Schloss zwischen Deckel und Truhe.

Das kannte ich schon. Den Schlüssel dazu hatten nur diese Fellknäule. Sie legten dann nach Gutdünken weitere Teile des Monsters hinein, behielten aber auch ein paar für sich. Je nachdem, was sie für wertvoll erachteten.

Ich machte mich auf den Heimweg.

Draußen vor der Höhle wehte ein frischer Wind und griff mir unter die Flügel. Ich ließ sie aufklappen und spreizte sie.

Langsam trat ich an die Kante des Felsvorsprungs, klappte sie wieder ein und ließ mich fallen.

Ich kniff die Augen zusammen, als ich immer schneller wurde. Erst sah es aus, als würde der Boden nicht näher kommen und ich in der Luft stehen.

Doch dann verlor ich zunehmend an Höhe und schlug die Flügel im letzten Moment auf.

Fast im 90-Grad-Winkel änderte sich mein Flug schlagartig. Die staubige Erde wirbelte hinter mir auf, als ich knapp über dem Boden entlang zischte.

Wie ich dieses Flugtempo vermisst hatte!

Ich schlug weiter mit den Flügeln, um noch schneller zu werden. In der Ferne sah ich schon Irillya. Und bei meiner Geschwindigkeit würde es

nicht mehr lange dauern, bis ich es erreicht hatte.

~

Da ich nicht vorhatte, in eine Häuserwand zu fliegen, bremste ich vor dem Dorf ab und landete. Mit federnden Schritten betrat ich das Dorf und lief nach Hause.

Zuhause öffnete ich sofort die Truhe, um zu sehen, ob schon etwas angekommen war. Noch nichts. Mist.

Vielleicht kennt ihr das. Ihr bestellt etwas und wartet darauf, dass Derpy Hooves Logistics es euch so schnell wie möglich liefert. Aber das, was ihr bestellt habt, kommt einfach nicht. Und wenn es dann doch ankommt, freut man sich umso mehr. So ähnlich erging es mir gerade.

Um mich abzulenken, machte ich mich mit meinem restlichen Geld auf den Weg in die Taverne. Auf den Straßen hielt ich nach Buster Ausschau, aber nicht, um ihn zu begrüßen, sondern um ihm, wenn möglich, aus dem Weg zu gehen.

Ich kam in die Taverne ohne ihm zu begegnen und auch in der Taverne war er nicht, wie ich nach einem kurzen Blick durch den Raum erleichtert feststellen durfte. Dafür sah ich, wie einige Hengste Tische und Stühle von der gegenüberliegenden Seite des Tresens wegräumten. Ansonsten war kein einziger Gast anwesend.

Neugierig ging ich zum Barkeeper.
„Hey, Dusk! Was geht denn hier ab?“

Der junge Hengst lächelte mich freundlich an. „Umbauarbeiten.“
„Und was wird das, wenns fertig ist?“

„Je nachdem ob die Jungs ihr Handwerk verstehen, entweder eine Bühne, oder ein Boxring.“

Im Moment sah es sehr nach Boxring aus, als die Hengste ein paar Pfeiler hereintrugen. Ich hob die Augenbrauen. „Wofür willst du denn einen Boxring?“

„Will ich nicht. Ich will die Bühne.“

„Oh.“, sagte ich und schmunzelte.

„Jep.“, seufzte er, dann wandte er sich den Hengsten zu.

„EY!“, brüllte er ihnen zu und ich zuckte zusammen. Seine Stimme konnte weich wie Samt aber auch laut wie Donnerrollen sein. „WENIGER BOXRING, MEHR BÜHNE!“

Als er sich wieder mir zuwandte, nahm ich die Hufe von den Ohren.

„Wenn man einmal nicht aufpasst, machen sie alles falsch.“, schüttelte er den Kopf.

Ich nickte. „So ist das heutzutage.“

Ich blickte über die Schulter zu den Hengsten. Sie schienen nun etwas koordinierter zu arbeiten und stellten die Pfeiler zuerst auf, bevor sie eine Plattform darauf hoben.

„Aber erzähl mal. Wofür eine Bühne?“

„Du hast sicherlich bemerkt, dass ich in letzter Zeit immer weniger Gäste hatte. Also hab ich beschlossen, wieder ein wenig Leben in die Bude zu bringen. Ab morgen Abend ist die Bühne hier gegen eine kleine Gebühr für Musiker zu haben. Die können dann ihr Können unter Beweis stellen und die Musik lockt hoffentlich auch ein paar Gäste an.“, erklärte er.

„Klingt gut.“, sagte ich lächelnd. „Dann weißt du ja, wo ich morgen Abend sein werde.“

„Hier?“, fragte er hoffnungsvoll.

„Nein. Ich kann Musik nicht ausstehen.“, sagte ich, so ernst wie ich mich stellen konnte.

Er sah mich entgeistert an. Lange hielt ich diesem Blick nicht stand und ich knickte ein. „Natürlich werde ich hier sein. Ich liebe Musik!“

Erleichtert sah er mich an.

„Dafür spendier ich dir jetzt erstmal nen Drink.“

Ich lächelte breit. „Danke.“

„Was hättest du denn gerne?“

„Einen alkoholfreien Cider.“, sagte ich.

Er nickte, schnappte sich einen Krug und zapfte den Cider. Dann stellte er mir ihn hin.

Ich nickte lächelnd. „Vielen Dank.“

Dann trank ich einen großen Schluck. Er schmeckte anders als sonst. Irgendwie... besser. So, wie eigentlich nur Cider mit Alkohol schmeckte. Ich schluckte ihn herunter und atmete einmal durch. „Der ist gut. Aber kein alkoholfreier. Kann ja mal vorkommen.“

Er grinste breit. „Ist wohl dein erster Cider von der Apple Familie. Kann ja mal vorkommen.“

Verdutzt sah ich ihn an. „Wirklich kein Alkohol?“

„Nein. Aber der Geschmack ist trotzdem 1A!“

„Stimmt.“, sagte ich und trank noch einen Schluck. „Wieso hast du das Zeug vorher nie gehabt?“

„Hab vor ein paar Tagen einen Vertrag mit den Apples geschlossen und hab gestern die letzten Restbestände aufgebraucht. Ab jetzt gibt es nur noch das mit hoher Qualität und nicht mehr dieses Spülwasser.“

Ich verschluckte mich fast. „S-Spülwasser?“

„Nur ein Scherz. Aber es schmeckte so ähnlich.“

Ich nickte erleichtert.

Als ich ausgetrunken hatte, stellte ich ihm den Krug hin und stand auf. „Vielen Dank für die Einladung.“

„Bei dir immer gern, Spectra.“, lächelte er. „Ich erwarte dich morgen Abend.“

„Ich werde da sein.“

Gut gelaunt machte ich mich wieder auf den Weg nach Hause. Als ich mein Haus betrat, lief ich sofort zur Truhe, um nachzusehen, ob meine Belohnung endlich da war. Sie war da.

Wieder ein paar Rüstkugeln, einige große Knochen des Aterniscus, ebenso ein ganzer Flügel und der Schnabel. Dazu kamen noch eine Menge Federn und die beiden Flossen. Den anderen Flügel hatten sich die Felyne gekrallt. Egal. Ich brauchte sowieso nur einen.

Mit dem Beutel voller Materialien machte ich mich auf den Weg zum Schmied.

~

Er stand wie immer an seinem Schmiedefeuer und schlug mit dem Hammer auf etwas Glühendes auf dem Amboss ein.

„Hey, wie geht's?“, fragte ich, als ich die Schmiede betrat. Er drehte sich zu mir um.

„Ah, unsere beste Jägerin. Nimmt es mit allen Monstern auf, aber scheitert an ein paar Hengsten.“, lächelte er mich an.

„Wer hat dir das denn erzählt?“, fragte ich stirnrunzelnd, obwohl ich es mir schon fast denken konnte.

„Mein Stahl.“, sagte er. „Er singt, wenn ich ihn schlage, fast als wäre er ein Vogel.“

Ich grunzte. Dann fiel mir ein, warum ich hier war.

„Apropos Vogel-“, begann ich, „Ich habe da ein paar Sachen vom Aterniscus bekommen. Glaubst du, damit kann ich mein Schwert oder meine Rüstung verbessern?“

„Zeig her, was du so hast.“, lächelte er.

Ich schüttete die Materialien aus meinen Taschen. Er ließ den Blick darüber schweifen. „Für ne komplette Rüstung wird das nicht reichen. Die Federn könnte ich an der jetzigen anbringen. Die sind ziemlich stabil und bieten außerdem eine ganz gute Abwehr gegenüber Eis. Ein Juwel für das Schwert könnte ich dir aus dem Schnabel machen.“

„Was hat das Schwert dann für ein Element?“, fragte ich.

„Eis und Feuer heben sich dabei auf. Wasser wäre das naheliegendste, schätze ich.“

„Schätzt du?“

„Ja. So oft habe ich damit noch nicht experimentiert.“, sagte er nachdenklich. „Bei deiner Rüstung könnte es auch so sein.“

„Und wie viel würde mich der Spaß dann kosten?“

„Das Juwel kostet um die 2.000 Bits. Ich würds dir für 1.700 geben.“

Ich nickte. So viel konnte ich entbehren.

„Und das mit der Rüstung wird teurer. Tut mir leid, da kann ich nichts machen. 3.000 Bits mindestens.“

Ich schüttelte den Kopf. „Dann nur das Schwert. Ich will nicht schon wieder pleite sein.“

„Pleite, huh?“, fragte er. „Geh doch zur Geldverleiherin. Die gibt dir bestimmt was.“

„Danke nein, ich bin nicht der Typ, der sich unbedingt verschulden will.“

„Auch gut.“, nickte er nur. „Aber die Rüstkugeln kann ich dir umsonst anbringen.“

Ich nickte. „Cool, danke!“

Er lächelte und griff sich die Teile aus dem Haufen, die er brauchte.

„Wenn du noch mal so ein Vieh erlegst und mir das gleiche bringst wie jetzt, dann kann ich dir bestimmt ne Rüstung machen. Oder du verkaufst die Teile, die du nicht brauchst.“, schlug er vor.

Ich nickte wieder. Daran hatte ich auch schon gedacht.

Das Juwel schimmerte in eisigem Blau.

„Gib mir mal dein Schwert.“, sagte der Schmied.

Ich nickte und zog es aus der Schwertscheide, packte es an der Klinge und überreichte es ihm mit dem Griff zuerst. Er nahm es an sich und betrachtete es. Dann drückte er das kleine Juwel in die Unterseite des Griffs hinein, wo sich eine kleine Ausbeulung befand. Das Schwert funkelte einmal bläulich.

„Wie sieht das mit der Wärme aus?“, fragte ich. „Mir hat das Schwert schon das Leben gerettet. Ich wäre fast erfroren.“

Er nickte. „Das Eiselement ist schwach. Die Hitze des Feuerelements wird nur ein wenig vermindert. Du musst dir keine Sorgen machen.“

„Das ist gut.“, sagte ich lächelnd.

Anschließend rieb er noch die Rüstkugeln auf die Rüstung und meine Prothese und ich genoss das Gefühl. Es fühlte sich fast wie eine Massage an.

„Das nächste Mal brauche ich Rüstkugeln +.“, sagte er. „Die normalen halten nicht mehr als dritte Schicht.“

„In Ordnung. Ich guck mal, ob ich welche beschaffen kann.“

Er nickte lächelnd.

Mit noch 4.500 Bits machte ich mich auf den Weg nach Hause, leerte dort meine Taschen aus und ging danach zum Questschalter. Eine Sammelquest würde noch drin sein, dann wäre ich vor dem Abend wieder zurück und konnte den gesamten nächsten Tag entspannen und am Abend in die Taverne gehen.

„Ah, da bist du ja wieder... Rudolph!“, begrüßte mich Sunny dort auch schon.

Lächelnd verdrehte ich die Augen. „Spectra. Immer noch.“

„Ah ja, richtig.“, kicherte sie.

Ich wollte gleich zur Sache kommen. „Was hast du denn heute so schönes da?“

„Ein paar Jagdquests und eine einzige Sammelquest.“, sagte sie, nachdem sie nachgesehen hatte.

„Sammelquest klingt gut. Und wo?“, fragte ich.

„Im Wald der Wiederkehr.“

„Na das kann ja lustig werden.“, seufzte ich. „Egal, die nehm ich.“

Sie nickte und gab mir das abgestempelte Questticket.

„Irgendwelche besonderen Vorgaben?“, fragte ich, als nichts mehr von ihr kam.

„Oh, fast vergessen. Ich bin auch echt dösig.“, sagte sie und schlug sich einen Huf vor den Kopf. Dann reichte sie mir die Questbeschreibung.

Ich faltete sie auf und mein erster Blick fiel auf den Auftraggeber.

„Wieso?“, heulte ich auf und lies den Kopf hängen.

Besondere Pilze

Ziel: Besorge 4 Dämmerpilze

Auftraggeber: Der dicke Dichter

Beschreibung:

*Im Wald der Wiederkehr, so heißt es
Gibt es Pilze, ich glaub, du weißt es
Die schmecken gut in warmer Suppe
Doch leider gibt's da eine Truppe*

*Die nennt sich Ponyzei
Kommt bei mir vorbei!
Verbietet mir diesen Genuss
Das sorgt bei mir für den Verdruss
Besorg mir Pilze und mach ganz schnell
Sonst ziehe ich ihnen ab ihr Fell!*

Ich hatte es laut vorgelesen, sodass Sunny mich irritiert anblickte.

„Er will den Ponys der Ponyzei ihr Fell abziehen, weil sie ihm Dämmerpilze verbieten? Das sind Drogen!“, sagte sie erschrocken.

„Dann sollte ich ihm die schnell besorgen, vielleicht kratzt er dann an einer Überdosis ab und ich bin seine Quests los.“, dachte ich laut.

„Aber Gertrud, wie kannst du so was sagen?“, fragte sie.

Ich zuckte mit den Schultern. „Liegt wohl daran, dass ich Spectra bin. Und eine Jägerin. Ich erfülle nur meine Aufträge.“

Sie presste die Lippen zusammen und nickte.

Dieses Mal gab die Belohnung 2.000 Bits. Wenigstens ein kleiner Ansporn. Und so brach ich auf in den Wald, der an Irillya grenzte.

Mein Ziel war der Teil, der „Wald der Wiederkehr“ genannt wurde. Und diesen Namen trug er zu Recht, wie ich bald erfahren sollte.

Fußnote: Neue Ausrüstung.

Fähigkeiten:

Feuerabwehr +++

Wasserabwehr -

Eisabwehr -

Angriff +

Wasserangriff ++